

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 45 (1958)
Heft: 11: Einfamilienhausgruppen

Rubrik: Tribüne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Schweizer Städtchen an der LEFA in Hamburg. Aus «Wirtschaftliche Mitteilungen».

den Stadt zu aktivieren. Herr Stadtpräsident E. Baumgartner gab in launiger Weise einen Überblick über die öffentlichen Kunstwerke der Stadt, an deren Zustandekommen oder Erwerb die Gemeinde beteiligt war, und beschenkte die Anwesenden mit einem gelungenen Photobuch über Biel. Nach dem Essen wurde der vom Solothurner Photographen E. Brun geschaffene Farbfilm über Cuno Amiet vorgeführt, der in sympathischer Weise Leben und Schaffen des Nestors der Schweizer Malerei einzufangen sucht.

Der Sonntag galt vorerst dem Besuch der vom lokalen Kunstverein organisierten Ausstellung «selection 58», die – wie Herr Dr. Spinner einleitend erklärte – ausgewählte Gemälde und Plastiken von Bieler und mit Biel in besonderer Weise verbundenen Künstlern vereinigt. Auf dem Areal der Schweizerischen Plastikausstellung vermittelte anschließend Herr M. Joray interessante Einblicke in Freuden und Leiden, wie sie Organisation und Durchführung einer solchen Veranstaltung mit sich bringen; zu bedauern bleibt nur, daß das künstlerische Niveau die Anstrengungen der Veranstalter nicht zu rechtfertigen vermag. Bei dem nachfolgenden Mittagessen in Engelberg unweit Twann dankte Herr Werner Bär der Sektion Biel für den herzlichen Empfang, den sie den Delegierten bereitet hat, und Herr M. Joray erzählte abschließend, wie er sich – nach den bisherigen Erfahrungen – eine Dritte Schweizerische Plastikausstellung im Freien vorstellen möchte. Hugo Wagner

Tribüne

Heil Dir Helvetia!

Vom 29. August bis zum 7. September wurde in Hamburg die LEFA, Internationale Lebensmittel- und Feinkostausstellung, durchgeführt. Die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, Zürich, organisierte in Verbindung mit der Schweizerischen Verkehrszentrale, der Swissair und der Schweizerischen Käseunion sowie führenden Firmen der Lebens- und Genußmittelbranche eine kollektive Beteiligung an dieser Ausstellung. Für die Bedeutung dieser Hamburger Schau zeugen bereits die oben aufgeführten interessierten Organisationen; über den Erfolg der schweizerischen Beteiligung sind wir nicht orientiert. Hingegen entnehmen wir einer Ausgabe der «Wirtschaftlichen Mitteilungen» einige Angaben und Bilder über die Ausstellungsgestaltung. Sinnigerweise wurde der Schweizer Stand in die Form eines romantischen Schweizer Städtchens gekleidet, mit je einem Stadttor auf beiden Seiten, einer stilisierten Linde auf dem Dorfplatz und mit 14 typischen Schweizer Häuschen als Verkaufsständen. Nun treffen wir ja an der Mustermesse jedes Jahr Ausstellungsstände dieses Stiles an, und auch Kitsch kann liebenswert sein. Bei der Ausstellung in Hamburg handelt es sich jedoch um eine mehr oder weniger offizielle Präsentation der Schweiz in einem andern Land, und in einem solchen Falle kann es nicht gleichgültig sein, in welcher gestalterischen und ausstellungsgraphischen Form unser Land vertreten wird. In Brüssel, an der Mailänder Triennale und an andern internationalen Ausstellungen hat sich die Schweiz bemüht, als modernes Land mit einer sauberen zeitgemäßen Gestaltung in Erscheinung zu treten. Sicher wäre auch eine internationale Messe wie die LEFA für das graphische Renommee unseres Landes von Bedeutung.

Nach dem Bericht in den «Wirtschaftlichen Mitteilungen» besteht die Absicht, das «Schweizer Städtchen» zum zweitenmal im Januar/Februar an der «Grünen Woche» in Berlin zu zeigen. Wir fragen uns, ob nicht in Berlin, der Stadt der Interbau, ein anderer Ausstellungsstil angebracht wäre. Mit unserem trauten Städtchen riskieren wir, ein Opfer des schonungslosen Berliner Witzes zu werden.

b. h.

Was bezweckt die Plakatprämierung?

In Nr. 6, Juni 1958, der «Schweizer Reklame» ist im Jahresbericht des Schweizerischen Reklameverbandes über das Jahr 1957 auf S. 177 folgende Meinung des Verbandes zur Prämierung der besten Plakate zu lesen: «Es ist erfreulich, daß die Institution der Prämierung der besten Plakate trotz der Intervention des Verbandes schweizerischer Graphiker (VSG) in ihrer bisherigen Form erhalten bleiben konnte. Der VSG erstrebt nämlich eine Beurteilung der eingereichten Plakate nach rein künstlerischen Gesichtspunkten. Damit könnten wir uns keinesfalls einverstanden erklären. Die Einstellung des VSG entspricht nämlich nicht dem Wesen des Plakates, das in erster Linie verkaufen soll und daher vor allem unter diesem Gesichtspunkt gewürdigt werden muß. Wenn dieser Zweck mit künstlerischen Mitteln erreicht werden kann, dann um so besser. Wenn aber das Plakat nicht verkauft, dann verfehlt es seine Aufgabe, sogar wenn es im übrigen ein Kunstwerk ersten Ranges wäre.» Dazu hat der Verband schweizerischer Graphiker folgendes zu erwidern:

Wie allen am Plakatschaffen Interessierten bekannt ist, besteht ein Reglement für den Wettbewerb «Die besten Plakate des Jahres», das vom Departement des Innern aufgestellt wurde. Es lohnt sich, dieses Reglement wieder einmal zu zitieren, nachdem der SRV im Zusammenhang mit der Frage nach dem Wesen der Plakatprämierung die Meinung vertritt, das Plakat habe in erster Linie zu verkaufen. Wir fechten diese Forderung an sich nicht an; sie hat aber mit der Plakatprämierung fast gar nichts zu tun. Für die «Erfolgskontrolle» mag ein Marktforschungsinstitut bemüht werden. Man weiß doch längst, daß auch schlecht und geschmacklos gestalteter Werbung Erfolg beschieden sein kann. Hier finden sich aber keine Maßstäbe für eine Plakatprämierung. Gerade das scheint schon den Initianten der Plakatprämierung sehr klar gewesen zu sein. Wir lesen: «1. Im Bestreben, die Plakatkunst* zu fördern, verleiht das Eidgenössische Departement des Innern alljährlich...» Eindeutiger läßt sich der Zweck nicht formulieren: Die Plakatkunst soll gefördert werden. Kann man etwas anderes darunter verstehen als die Kunst der Gestaltung? Würde es sonst nicht eher heißen: «Im Bestreben, das am besten 'verkaufende' Plakat zu fördern...» (was allerdings nachzuweisen wäre), Unterschrift: Volkswirtschaftsdepartement. Daß aber der Beurteilung nach gestalterischer Qualität des Plakates das absolute Pri-

* vom Verfasser gesperrt

mat zugedacht ist, beweist Artikel 7 desselben Reglementes. Er sei ebenfalls in Erinnerung gerufen: «Maßgebend für die Beurteilung der Plakate sind: ihre künstlerische Qualität, die Qualität des Druckes und, soweit möglich, die Werbekraft.» Man hat sich die Reihenfolge zu merken. Auch das einschränkende «soweit möglich» in bezug auf die Beurteilung der Werbekraft steht offensichtlich nicht zufällig. Die Frage nach dem Zweck der Plakatprämierung ist also unschwer abzuklären und eindeutig beantwortet. Es geht tatsächlich in erster Linie um künstlerische Gesichtspunkte. Es geht um die Ermunterung der Auftraggeber, ihren «Zweck» mit Plakaten von hohem Niveau zu erreichen versuchen, mit Plakaten, die gerade wegen – und nicht trotz – ihrer gestalterischen Qualitäten Erfolg haben. Jeder Entscheid des Auftraggebers für die Ausführung eines Plakatentwurfes bedeutet für ihn ein Wagnis, da weder er noch seine Werbefachleute vor dem Aushang etwas Bestimmtes über den Erfolg aussagen können. Daß er sich aber aus einer Verantwortlichkeit, einer Überzeugung heraus für die mutigere, ungewohntere und künstlerische Lösung entscheidet, ist anerkennenswert. Ebenso wie es anerkennenswert ist, daß der Graphiker nicht vor der schwierigen Aufgabe, eine Idee oder ein Produkt zu propagieren, kapituliert (in dieser oder jener Richtung), sondern trotz der Zweckbestimmtheit, oder durch sie hindurch, zu einer gestalterisch überdurchschnittlichen Lösung gelangt. Wir glauben, daß die Vorstellung des VSG vom Wesen des Plakates und der Aufgabe der Plakatprämierung so abwegig nicht ist. Die Arbeiten seiner Mit-

glieder, die erfolgreich (erfolgreich auch für den Auftraggeber) mit künstlerischen Plakaten werben helfen, sind Beweis genug.

Verband schweizerischer Graphiker
F. Seigner

Ausstellungen

Zürich

Architektur in Finnland

Kunstgewerbemuseum

20. September bis 2. November

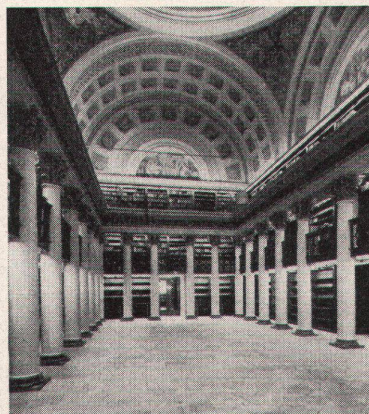
Dir. Hans Fischli konnte an der Eröffnung der Ausstellung auf frühere Ausstellungen finnischen Kunstschaffens weisen, die in der neuen Schau durch Wesentliches ergänzt werden. Der Botschafter Finnlands, Exc. Hugo Valvanne, wies hin auf die große und fruchtbare Aktivität der Schweizerischen Vereinigung der Freunde Finnlands unter dem unermüdlichen Einsatz von Prof. Dr. Gubert von Salis. Nach der Begrüßung durch Stadtpräsident Dr. Emil Landolt bot schließlich Architekt Viljo Rewell eine Einführung in das architektonische Schaffen Finnlands.

Ausstellungen können informativ sein oder programmatisch, und es ist der finnischen Bescheidenheit zuzuschreiben, daß die vorliegende Ausstellung ein ausgewogenes Panorama von Bauen und Planen wiedergibt und darauf verzichtet, die grundlegenden Probleme und

deren Lösung in Planung, Standardisation und nicht zuletzt regionaler Formgebung ausführlich hervorzuheben. Es entspricht jedoch einem brennenden Bedürfnis, daß die vorliegende Schau in naher Zukunft durch eine eingehende Dokumentation über die finnische Stadtplanung und über die Baustandardisation ergänzt werde.

Der Ausstellung voran stehen die Luftaufnahme über das Seengebiet sowie Ausschnitte aus historischen Bauwerken, spärlicher Hinweis auf topographische und historische Beziehung. Die wenigen Bilder aber lassen schon ahnen, daß hier Gegebenheiten wirksam sind, die bis heute einen gemeinsamen Nenner und Charakter für das finnische Schaffen bieten. Leider konnte die einzigartige und stets wirksame Leistung des Klassizismus in Finnland überhaupt nicht gezeigt werden; dafür wird die Architektur von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des ersten Weltkrieges mit einigen hervorragenden Beispielen des Jugendstils und der nationalen Romantik belegt. Lars Sonck, Sigurd Frosterus und Eliel Saarinen bilden hier ein Triumvirat, das im entscheidenden Augenblick nationaler Entwicklung der Architektur eine Formulierung geben konnte, welche die geistige Strömung ihrer Zeit mit dem nationalen Erwachen ihres Landes verschmolz und Symbole enthielt, welche die Architektur als nationales Anliegen stempelten. Damit stand das architektonische Schaffen im Zentrum künstlerischer Auseinandersetzung, und die Architekturvisionen Saarinen verstanden sich als triumphale Krönung nationaler Eigenständigkeit. In diese Zeit fällt auch die Planung Groß-Helsinkis – auch hier die Tradition finnischer Stadtplanung durch die Jahrhunderte (Regeneration der alten Holzstädte durch Feuersbrünste, die in der Planung immer strengere Ordnungen verlangten) –, wobei über der augenblicklichen nationalen Euphorie zwei wesentliche Dinge erreicht sind: maßstäblich umfassende Weitsicht und Humanisierung der Großstadt durch Aufsplitterung in Satellitenstädte. Diese Planung war für die weitere Entwicklung Helsinkis bis auf den heutigen Tag wirksam, und es ist außerordentlich interessant, zu vergleichen, welche Kräfte innerhalb dieser großen Gliederung ihre Spuren hinterließen und welche Planungsfelder sich mit Bauten füllten.

Die zwanziger Jahre brachten in bezug auf das genuin Schöpferische wenig Wesentliches. Die Grundströmung lag im Neoklassizismus, wobei Gebäude wie das Warenhaus Stockmann von S. Frosterus und J.S. Sirén Reichstagsgebäude durch ihre architektonische Detaillierung bemerkenswert sind.



2

1
Steinkirche aus dem 15. Jahrhundert in Tyrvää

2
Kuppelsaal der Universitätsbibliothek Helsinki, 1844; Architekt: C.L. Engel